

**Sonia A. Hirt, Zoned in the USA. The Origins and Implications of American Land-Use Regulation, Ithaca, NY (Cornell University Press) 2014, X–245 p., num. ill., ISBN 978-0-8014-7987-8, USD 24,95.**

rezensiert von | compte rendu rédigé par

**Phillip Wagner, Halle**

Rechtliche Normen haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gestalt der Stadt und das Leben ihrer Bewohner. Dennoch sind sie bisher nur selten zum Gegenstand historischer Untersuchungen geworden. Sonia Hirt hat bereits 2014 eine Studie zu diesem noch relativ unerforschten Thema vorgelegt. Sie widmet sich in ihrer Arbeit dem US-amerikanischen *zoning*. Zonenordnungen unterteilen das städtische Gebiet in bestimmte Gebiete und reservieren diese für unterschiedliche Aktivitäten. Sie definieren nicht nur die Grenzen von Gewerbegebieten, Wohnvierteln und Industriearealen; sie legen auch fest, inwieweit bestimmte Nutzungen gemischt werden dürfen; und in machen Fällen enthalten sie detaillierte Vorschriften für die Architektur des jeweiligen Gebiets. Auf diese Weise prägen diese Anordnungen sowohl die räumliche Struktur der Stadt als auch den Alltag ihrer Bewohner. Hirt geht von der Beobachtung aus, dass sich Zonierungsmodelle in den USA von denen in Europa stark unterscheiden. Während Bauzonen in europäischen Ländern grosso modo die Mischung verschiedener Nutzungen ermöglichen, dienen Zonenordnungen in den USA dazu, das Wohnen vom Arbeiten (und anderen Flächennutzungen) zu trennen, in den Wohngebieten überwiegend das Einfamilienhaus zu privilegieren und damit die Suburbanisierung voranzutreiben. Die Autorin untersucht, inwieweit sich US-amerikanisches *zoning* von europäischen Zonierungsmodellen unterscheidet und in welchem historischen Kontext sich diese Gegensätze ausgebildet haben.

Vieles an der Studie ist sehr gut gelungen. Der erste Teil des Buches zeichnet sich durch eine gelungene Rekonstruktion von US-amerikanischer Zonierungspolitik in der Gegenwart aus. Die Aufstellung von »zoning ordinances« ist eine kommunale (und keine staatliche oder bundesstaatliche) Aufgabe, die dazu dient, den privaten Bausektor zu regulieren. Überraschend ist, dass trotz der Reformdiskussionen über Mischnutzungen und der Renaissance des innerstädtischen Wohnens seit den 1980er-Jahren Zonenordnungen weiterhin überwiegend darauf zielen, aus Einfamilienhäusern bestehende suburbane Wohngebiete zu schaffen. Instrukтив ist auch der Abschnitt, in dem die Autorin unter Rückgriff auf Gesetzestexte und Sekundärliteratur verdeutlicht, wie stark sich der US-amerikanische Ansatz von Zonenbauordnungen in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Schweden, Russland, Japan, Australien und Kanada unterscheidet.

Auch im zweiten Teil der Studie, in dem Hirt der Frage nachgeht, warum sich das US-amerikanische Zonierungssystem anders als in Europa entwickelt hat, liest sich vieles gewinnbringend. Überzeugend argumentiert die Autorin, dass sich Zonierungskonzepte im historischen Kontext des frühen 20. Jahrhunderts entwickelten und bestimmte kulturelle Wertvorstellungen und Deutungsmuster der US-amerikanischen Gesellschaft widerspiegeln. In einer die Rechts-, Stadtplanungs- und Kulturgeschichte verbindenden Perspektive wird untersucht, wie progressivistische Stadt- und Sozialreformer,



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

beispielsweise die Protagonisten des New York City Board of Estimate and Appointment, das bereits im 19. Jahrhundert entwickelte deutsche Modell der Zonenbauordnung rezipierten und es in spezifisch US-amerikanische Diskurse einpassten. Aufgrund der Skepsis gegenüber korrupt angesehenen Parteien und gegenüber einer starken staatlichen Regierung drängten die Reformer darauf, Zonierungsbefugnisse auf kommunaler Ebene zu verstärken. Um ihr Modell in der Öffentlichkeit attraktiv zu machen, argumentierten diese Akteure, dass Zonierungen nicht (wie in Europa) eine Einschränkung von Privateigentum bedeuteten, sondern wirkungsvolle Instrumente zum Schutz des Wohnbesitzes vor Wertverfall darstellten. Aufgrund der vorherrschenden Vorstellung von Familiarität, nach der nur in Einfamilienhäusern Familienwerte gelebt und Kinder groß gezogen werden können, versteiften sich die Parteigänger des *zoning* darauf, den Bau von freistehenden Häusern zu unterstützen. Aus diesem Grund maßten die Reformer der rechtlichen und terminologischen Grenzziehung zwischen dem Bautyp des Einfamilienhauses und anderen Gebäudeformen große Wichtigkeit zu. Eindrücklich stellt Hirt dar, dass die Sozialreformer Eigentümerinteressen und vermeintliche Familienwerte auch dadurch zu schützen versuchten, indem sie als unerwünscht wahrgenommenen Einwanderern, Afroamerikanern und der Arbeiterklasse durch Zonenordnungen den Zugang zu bestimmten Wohnvierteln versperrten.

Trotz der überzeugenden Darstellung hätten im zweiten Teil des Buches einige Aspekte anders nuanciert werden können. Zuerst fällt auf, dass die Autorin einige Gegner der Segregierung von Wohngebieten nicht als solche identifiziert. Hirt erweckt beispielsweise auf S. 125, 159, 160 und 177 den Anschein, dass Clarence Stein und andere Unterstützer von Gartenstadt und Nachbarschaftseinheit die Errichtung von Einzelhäusern in abgetrennten Wohngebieten propagierten. Dass auch diese Planer freistehende Häuser favorisierten, ist zweifellos richtig. Dennoch setzten sie sich ebenfalls dafür ein, Wohngebiete mit Geschäftszonen, Gemeinschaftsräumen, Schulen sowie Sport- und Freizeitanlagen zu verschalten. Ebenfalls waren diese Akteure Gegner einer Suburbanisierung, wie sie die Befürworter des *zoning* vorantrieben.

Auch die Kritik an einer rigiden Segregierung von Wohngebieten nach 1945 bleibt etwas blass. Hirt erwähnt die unterschiedlichen Argumente gegen das klassische Zonierungsmodell, die unter anderem von Jane Jacobs hervorgebracht wurden, aber verzichtet auf eine historische Einordnung dieser Stimmen (S. 46–49). Es wäre zu fragen gewesen, in welchem Bezug diese Kritik zum Wandel der US-amerikanischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand. Warum veränderte sich das Leitbild der Zonierung trotz dieser Kritik nur in geringem Ausmaß? Diskutieren ließe sich hier, inwieweit die Kontinuität des *zoning* einen Kontrapunkt zu Daniel Rodgers' These darstellt, dass sich die in der Ära des Progressivismus und des New Deals geprägten sozialpolitischen Normen ab den 1970er-Jahren sukzessive auflösten<sup>1</sup>.

Schließlich hätte auch der Aspekt der Sprache noch mehr Aufmerksamkeit verdient gehabt. Mit zahlreichen Zitaten verdeutlicht die Autorin beispielsweise die biologistische Rhetorik der Stadtplaner, die Apartmenthäuser als »Parasiten« und »Infektionen« der Stadt verurteilten und Einzelhäuser als »natürliches« Habitat der Familie idealisierten (S. 165, 172, 176). Woher kamen diese Metaphern, Topoi und Begriffe und woher kam das Wissen, das sich hinter den Schlagwörtern verbarg? Welche Verbindungen

19.–21. Jahrhundert –  
Époque contemporaine

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41503

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1 Daniel T. Rodgers, *Age of Fracture*, Cambridge, MA 2012.

gab es beispielsweise zwischen den Befürwortern von Zonierung und der ähnlich biologistisch argumentierenden eugenischen Bewegung? Warum glaubten die Planer mit dieser Rhetorik auf Anklang in der Öffentlichkeit zu stoßen?

Diese Nachfragen sollen nicht den Wert der Arbeit schmälern. Sie verdeutlichen vielmehr, dass Zonierungsmodelle noch lange nicht ausgeforscht sind. Sonia Hirt hat eine stringent und überzeugend argumentierende Studie über den Exzeptionalismus des US-amerikanischen *zoning* vorgelegt, der es zu wünschen ist, dass sie viele Historiker und Historikerinnen mit dem Phänomen der Zonenordnungen vertraut macht und weitere stadt-, rechts- und kulturgeschichtliche Studien inspiriert.

19.–21. Jahrhundert –  
Époque contemporaine

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41503

Seite | page 3



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)